

Für einen konstruktiven Umgang mit dem Klimawandel



PROFESSOR DR. HANS VON STORCH
Klimaforscher, Hamburg

Gestern: Streit ums Rechthaben

Für lange Zeit wurde die Klimadiskussion nicht von der Frage nach Strategien und Methoden geprägt, wie man des Klimaproblems Herr werden könnte, sondern als Kampf zwischen negativen Skeptikern und positiven Weltrettern inszeniert. In dieser Lesart sind es Skeptiker oder Klimaleugner, die verhindern, dass wirklich „etwas“ geschieht. Wenn diese überwunden sind, so die reine Lehre, dann wird sich die Einsicht der wissenschaftlichen Notwendigkeit in der Öffentlichkeit durchsetzen und das Klima, also die Welt, gerettet. So ist es nicht.

Tatsächlich sind Klimaskeptiker im deutschsprachigen Raum eine verschwindend kleine Gruppe ohne nennenswerten Einfluss. Aber als vermeintlich mächtige Feinde dienen sie der Absicherung der Dominanz der Alarmisten im öffentlichen Diskurs und der simplistischen Vorstellung von Verzicht und westlich-moralischem Vorbild als Lösungsweg für die realen Herausforderungen des menschengemachten Klimawandels.

Empirische Evidenz für Realität des menschengemachten Klimawandels

Hier mag es nützlich sein zu rekapitulieren, warum die Klimawissenschaft von der Realität des Klimawandels und des Mechanismus dahinter überzeugt sind – die Wirkung zwar absolut kleiner aber sehr wirkmächtiger und seit Jahrzehnten ansteigender Mengen von Kohlendioxid und anderer „klimawirksamer“ Gase. Der Ansatz, in den Beobachtungsdaten diesen Mechanismus zu identifizieren, gleicht der Aufklärung eines Mordfalles: Zunächst ist zu klären, ob der Leblose tatsächlich tot ist oder nicht. Hier heißt dies – feststellen, ob die Daten beschreiben, was sie zu beschreiben scheinen.

So lag der sprunghafte Anstieg der Windgeschwindigkeiten an der Beobachtungsstation auf Helgoland 1989 nicht an einer Verschärfung des Sturmklimas sondern an der Verlegung der Station. Dies zu unterscheiden gehört zum Handwerkszeug des Klimatologen. Ist der Leblose wirklich tot, dann ist zu fragen, ob dieser aufgrund natürlicher oder unnatürlicher Umstände zu Tode kam: hier also, ob der konstatierte Wandel schneller vonstatten geht als man es aufgrund natürlicher Umstände erwarten sollte. Man spricht von Detektion. Insbesondere für die Entwicklung der Temperatur fast aller größerer Gebiete gelingt dies. Wir sind also gehalten, nach einem Treiber, oder im Bild der Mordermittlung: Täter, zu suchen. Dazu fragen wir unsere Klimamodelle, welche Reaktion für welchen möglichen Treiber zu erwarten sind, und vergleichen diese mit der tatsächlich eingetretenen Änderung. Was am besten passt, wird als Treiber akzeptiert, insbesondere, wenn nur einer passt und alle anderen nicht. Dies ist die Attribution. In unserem Falle gelingt die Attribution nur, wenn die Treibhausgase der wesentliche Treiber sind. Diese Erklärung wird auch durch theoretische Überlegungen gestützt, und findet sehr breite Anerkennung in der wissenschaftlichen Gemeinschaft.

Perspektivwechsel in der Öffentlichkeit

In der Öffentlichkeit wurde aber lange Zeit immer noch so getan, als gäbe es einen echten wissenschaftlichen Disput zu dieser Frage, inszeniert durch einerseits Skeptiker und andererseits Alarmisten. Mir scheint, dass weite Teile der Öffentlichkeit dieser Inszenierung nun müde wird. Vielmehr wird laut und massiv nach dem Umgang mit dem Problem gefragt – auch gerade durch „Fridays for Future“. Dabei kommt es zu unsinnigen Zuspitzungen, wie etwa der Verhinderung der Rodungen für die geplante Tesla-Fabrik zum angeblichen Zwecke des Klimaschutzes, zu Verwirrungen, wie die irrige Vorstellung, dass die Vermüllung der Ozeane Teil des Klimaproblems sei und die latent kolonialistische Bevormundung von Menschen in Indien, Brasilien etc., die annehmen sollten, was „wir“ ihnen als „Vorreiber“ vorleben. Auch wird die globale Dimension der zum Erreichen des Pariser Klimaziels erforderliche Emissionsminderung ebenso wenig ernsthaft in Betracht gezogen wie die unabweisbare Anpassung an nichtvermiedenen Wandel. Zudem wird das Thema auch von Trittbrettfahrern genutzt, um Partikularinteressen, etwa Minderung der nächtlichen Nutzung von Flugplätzen, anzumelden.

Aber es deutet sich – trotz aller Hysterie und allem Jakobiner-tum – eine begrüßenswerte Hinwendung zum Umgang mit dem Problem selbst an. Insbesondere Stichworte wie Modernisierung und Innovation treten häufiger auf. Die Öffnung der Diskussion hin zu diesen Stichworten lässt mich etwas Licht am Ende des Tunnels ahnen.

Wissenschaftliche Bedingungen für das Erreichen des Pariser Klimaziels

„Die“ Wissenschaft fordert nicht das 1,5-bis-2-Grad Ziel von Paris, verweist aber darauf, dass der Anpassungsdruck deutlich steigt mit steigender Zielmarke, aber auch, dass das Pariser Ziel grundsätzlich erreichbar erscheint, sofern es gelingt, alle Netto-Emissionen überall auf der Welt bis ca. 2050 zu beenden und in der Folgezeit durch starke negative Emissionen zu ersetzen. Netto-Emissionen sind jene, die nicht durch negative Emissionen ausgeglichen werden.

Der reale Klimawandel erfordert eine politische Willensbildung, wie damit umzugehen ist. Diese Willensbildung wird konterkariert durch eine Kakophonie wilder Behauptungen, etwa wonach Hamburg „unabweisbar“ bis 2035 klimaneutral sein müsse, um das Pariser Ziel zu erreichen oder dass der „Klima-Holocaust ... in diesem Moment Millionen Menschen ... tötet“. Es gilt, das Wissen nach wissenschaftlich Stabilem und die Optionen nach Wirksamen zu durchsuchen.

Optionen des Umgangs

Bis dato besteht der öffentliche Umgang mit dem Klimawandel vor allem aus Moralisation und der Anmaßung vorgeblicher Vorbildlichkeit. Die Notwendigkeit der Emissionsminderung bezieht sich auf das globale Tun und deutsche Minderungen nützen nur geringfügig zum Erreichen dieses Ziels. Anstrengungen führen nur zu einer wirklichen Lösung, wenn der Rest der Welt diese Anstrengungen würdigt und annimmt. Wer im „Rest der Welt“ unterwegs ist, weiß, dass die Menschen dort nach einem materiellen Leben streben, das dem westlichen ähnelt in Bezug auf Komfort, Versorgung und Sicherheit. Vorzuschlagen, auf diese Ziele zu verzichten, spiegelt das fortgesetzt latent-kolonialistische Denken einer selbst ernannten Avantgarde wider – und hat keine Chance auf Umsetzung. Was ziehen kann, sind technologische Ansätze, die wirtschaftlich attraktiv und gleichzeitig klimafreundlich oder besser klimaneutral sind.

Hier ergibt sich für Deutschland und Europa generell eine Möglichkeit, die Weltrettungsphantasien mit Substantiellem zu untermauern durch die zielgerichtete Entwicklung von Technologie in die Anwendungsreife. Dabei kann der Profitgedanke zurückstehen hinter dem altruistischen Wunsch, den „Rest der Welt“ bei der Verkürzung, Beendigung oder gar der Vermeidung in den Einstieg in karbonintensive Entwicklungen zu unterstützen. Sollte sich aber herausstellen, dass dieser Zugang nicht nur für die Nutzer wirtschaftlich attraktiv ist, sondern auch für den Entwickler, so wird sich dieser Gedanke sicher auch in anderen Regionen wie etwa China und den USA festsetzen. Sollte das Ganze aber zu einem Zuschuss-geschäft werden, so könnte in Deutschland ein zweckgebundener Soli für Besserverdienende „Kennedy-Projekte“ ins Leben rufen. „Kennedy-Projekte“ – im Spirit von Kennedys’ „in 10 years, men are on the moon“ – haben ein wohldefiniertes Ziel, etwa klimaneutrale Schiffsantriebe. Durch eine Soli-Finanzierung erlauben sie den Menschen, dies auch als Resultat persönlichen Engagements zu verstehen und zu beflügeln. Dazu kommt die Bereitschaft, neue Technologien auch praktisch zu erproben und ausreifen zu lassen durch das Unterlassen von St Florian Anti-Modernisierungsklagen. Und schließlich die Bereitschaft, technisch noch nicht völlig ausgereifte Produkte wie wasserstoffbetriebene Fahrzeuge anzuschaffen und so in der Praxis zu testen.

Es gibt also allerhand Möglichkeiten auch für den Einzelnen sich zu engagieren, jenseits eines selbstgerechten und weitgehend wirkungslosen Moralisierens. ←